

HINTERGRUND 40 Jahre „Konzil der Jugend“ im französischen Taizé

## In der religiösen Champions League

VON JOACHIM FRANK

Es gibt in der Kirche Wörter, bei denen die Christen über die Konfessionen oder ideologischen Lager hinweg und auch jenseits aller Altersgrenzen ins Schwärmen geraten. Eines davon lautet „Taizé“.

Taizé, das ist weniger ein Flecken in Südburgund, nahe bei den Resten des Klosters Cluny, der mächtigsten Anlage ihrer Art im Mittelalter. Taizé, das sind Tage des Gebets, der Meditation und des Mitlebens in einer Gemeinschaft, die jedes Jahr von 100 000 Gästen besucht wird. Taizé, das sind die regelmäßigen europäischen Jungentreffen zum Jahreswechsel. Taizé, das sind die typischen, stilbildenden Kanons des französischen Komponisten Jacques Berthier: lateinische Verse, eingängige, fast minimalistische Ostinato-Melodien und eine darüber gelegte Oberstimme. Mit der Gemein-

„Mit der Gemeinschaft von Taizé untrennbar verbunden ist die Gestalt ihres Gründers, des Schweizer Protestanten Roger Schutz

schaft von Taizé untrennbar verbunden ist schließlich auch die charismatische Gestalt ihres Gründers Roger Schutz (1915 bis 2005). Der protestantische Schweizer Theologe „gehört mit Sicherheit in die Champions League geistlicher Führer im 20. Jahrhundert“, sagt der Bochumer Pastoraltheologe Matthias Sellmann.

Anfang der 1940er Jahre begann Schutz in Taizé, Gleichgesinnte für die Gründung einer klösterlichen Kommunität um sich zu sammeln. Ihre Besonderheit: ökumenisch offen sollte sie sein, der europäischen Verständigung und einem Leben in äußerer Schlichtheit verpflichtet. 1949 legten die ersten

sieben Brüder ihre Ordensgelübde ab. 1969 stießen erstmals Katholiken zur Gemeinschaft, der heute 100 Männer aus mehr als 20 Nationen angehören. Ein Drittel der Brüder ist katholisch. Ihr Prior ist der Deutsche Alois Löser.

Vor 40 Jahren, am 30. August 1974, rief „Frère Roger“, wie Schutz sich nennen ließ, junge Christen aus ganz Europa zu einem „Konzil der Jugend“ nach Taizé. Ein knappes Jahrzehnt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und in den Nachwehen der 68er-Bewegung wollte Schutz den Reformeifer der jungen Generation für die Kirche wirksam werden lassen. 40 000 folgten seinem Ruf, unter ihnen der heutige Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Stefan Vesper, damals 18 Jahre alt. „Das war für mich ein einmaliges sinnliches Erlebnis: die Musik, die Stille im Gottesdienst, die wir so aus unseren Kirchen nicht kennen.“ Vesper erinnert sich an eine Erfahrung von Gemeinschaft über alle Sprachbarrieren hinweg. „Wir hatten das Gefühl, die Kirche braucht uns Jugendliche, wir haben die historische Chance, sie im Geist des Friedens zu erneuern. Gerade dafür war Frère Rogers Begriff des »Konzils« ganz, ganz wichtig“, sagt Vesper. Die europäischen Jungentreffen, das nächste findet um Silvester herum in Prag statt, sind eine Frucht des Konzils.

Heftiger Dauerregen im August 1974 hatte das Taizé-Gelände rund um die provisorische Zeltkirche aufgeweicht. „Alles war voller Matsch, vieles war unorganisiert und spontan. Aber trotzdem war die Stimmung beschwingt, die Brüder meisterten jeden Engpass mit ihrer freundlichen Gelassenheit.“ So bekamen alle Gäste täglich ein Fünf-Gänge-Menü à la Taizé geboten: mit Käse-Ecken und Obst – serviert in den großen

französischen Kaffee-Schalen, den Boules.

Für Vesper wie für unzählige Jugendliche nach ihm ist die Erinnerung an Taizé prägend geworden. „Man sitzt mit 4000 Menschen in einem Raum und singt“, hat Sängerin Lena Meyer-Landrut gelegentlich erzählt. Das Taizé-Symbol an ihrer Halskette – eine Mischung aus Kreuz und Friedens-

„Man sitzt mit 4000 Menschen in einem Raum und singt. Das ist wahnsinnig. Man kann sich das kaum vorstellen

Lena Meyer-Landrut

taube gehört als Accessoire zum Bild der Eurovision-Song-Contest-Gewinnerin von 2010. „Das ist wahnsinnig“, sagt sie über Taizé. „Man kann sich das kaum vorstellen. Und es ist heute für mich auch gar nicht mehr vorstellbar, wie dieses Gefühl war – weil man das in diesem Moment so intensiv erlebt.“ Für Stefan Vesper wiederum haben die vom ZdK organisierten Katholikentage Teil an der Strahlkraft von Taizé, nicht zuletzt in der Verbindung von Glaube und sozialem Handeln. Aus dem Geist Jesu heraus Verantwortung für die Welt wahrzunehmen – das gehörte bei aller Innerlichkeit zum Credo von Roger Schutz, der 2005 von einer mutmaßlich psychisch gestörten Frau beim Abendgebet erstochen wurde.

Den Hauptgrund für die ungebrochene Faszination von Taizé sieht der Theologe Sellmann neben den jugendkulturellen Elementen frommer Festivals in der Mischung aus Echtheit und Unaufdringlichkeit. „Jugendliche merken, dass man in Taizé nichts von ihnen verlangt. Niemand soll hier rekrutiert oder indoktriniert werden. Das ist die große Ausnahme von der Regel, dass die Kirche in ihrem Agieren immer absichtsvoll und von Interessen geleitet wirkt.“ Deshalb hält Sellmann die vermeintliche programmatische Schwäche in Wahrheit für ein Plus.

So „prophetisch wie professionell“ sei die Gastfreundschaft von Taizé. „Es gibt keine Sortierung in Gläubige und Ungläubige, in Identifizierte und Distanzierte. Jeder ist willkommen.“ Zeitlos attraktiv ist nach Sellmanns Worten schließlich auch das zentrale inhaltliche Anliegen der Brüdergemeinschaft: das friedliche Miteinander aller Menschen. Dafür steht Taizé auch 40 Jahre nach dem „Konzil der Jugend.“



Roger Schutz (Mitte) auf dem „Konzil der Jugend“ in Taizé. ARCHIVBILD INA